

Göttinnen, Gräberinnen und Gelehrte Frauen

Jubiläumstagung des Netzwerks archäologisch arbeitender Frauen
aus Anlaß seines 10jährigen Bestehens. Ein Tagungsbericht

Ulrike Rambuscheck

Am 16. und 17. Juni 2001 trafen sich an der Humboldt-Universität in Berlin mehr als 70 Frauen zur 5. Tagung des Netzwerks archäologisch arbeitender Frauen. Zu feiern gab es das 10jährige Bestehen dieses Netzwerkes. Aus diesem Anlaß war von den Organisatorinnen unter dem Tagungsmotto "*Göttinnen, Gräberinnen und Gelehrte Frauen*" ein ganz besonderes Programm zusammengestellt worden: Neben einem Vortragsprogramm und einem öffentlichen Abendvortrag konnten die Teilnehmerinnen zwischen zwei Workshops entscheiden oder an Führungen durch das Vorderasiatische und das Ägyptische Museum teilnehmen. Außerdem klang der erste Tag mit einem Fest aus. Die Tagung wurde finanziell vom Zentrum für interdisziplinäre Frauenforschung (ZIF), Berlin, und organisatorisch vom Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte, Humboldt-Universität Berlin, in der Person von Prof. Dr. Ruth Struwe als Schirmherrin unterstützt.

Der erste Tag wurde durch einen Überblick über die Geschichte des Netzwerks von Eva-Maria MERTENS eingeleitet. Seit 1988 hatten Sibylle Kästner und Sigrun M. Karlich in Tübingen Autonome Seminare veranstaltet. 1990 gab es eine Arbeitsgruppe Urgeschichte beim Netzwerk historisch arbeitender Frauen, 1991 dann wurde das Netzwerk archäologisch arbeitender Frauen in Freiburg i.Br. von einer Handvoll Studentinnen, die trotz intensiver Recherche nicht mehr alle namentlich zu ermitteln waren, gegründet. Seit der Gründung des Netzwerks haben ein Symposium und vier Tagungen stattgefunden, zu denen jeweils eine Tagungsdokumentation erschienen ist. Der Rundbrief, das Informationsorgan des Netzwerks, ist in dieser Zeit 33 mal erschienen. Seit 1997 ist das Netzwerk im Internet zu finden, seit 2000 unter der Adresse www.femarc.de. Heute gehören dem Netzwerk 200 Frauen und Institutionen an. Die neueste Entwicklung des Netzwerks ist die Gründung eines Herausgeberinnengremiums, das im Namen des Netzwerks sowohl die zukünftigen Tagungen als auch Arbeiten, die außerhalb des Netzwerks entstehen, publizieren soll. Obwohl das Netzwerk selbst keine institutionellen Strukturen aufweist, hat es sich im Laufe

von zehn Jahren zur ersten Adresse für Archäologinnen und Frauen, die an Archäologie interessiert sind, in Deutschland entwickelt.

Nach diesem auch für langjährige Mitfrauen informativen Einstieg begannen die Workshops: einer zur "*Einführung in die archäologische Geschlechterforschung*" unter Leitung von Linda OWEN aus Tübingen und einer für Fortgeschrittene in feministischer Theorie zum Thema "*Gender, Archaeology and Materiality*", angeboten von der dänischen Archäologin Marie Louise Stig SØRENSEN, Professorin in Cambridge, die für die erkrankte Schwedin Ericka Engestad einspringen konnte. Zeitgleich fanden die Museumsführungen statt, die von der Berliner Matriarchatsgruppe organisiert wurden.

Den öffentlichen Abendvortrag hielt ebenfalls Marie Louise Stig SØRENSEN, in dem ein Aspekt des Workshops aufgegriffen wurde. Unter dem Titel "*On Gender Negotiation and its Materiality*" stellte sie ihr Konzept des ständigen Aushandelns zwischen den Geschlechtern (*gender*) und seine Auswirkungen auf die materielle Kultur dar. Nach diesem Konzept ist *gender* als eine Praxis zu verstehen, weshalb für SØRENSEN der dynamische Aspekt von *gender* so wichtig ist. Da die *Genderidentität* sozial gelernt wird, schlägt sich die Erfahrung einer Person über ihren Unterschied zu anderen Personen in den materiellen Hinterlassenschaften einer Kultur nieder. Daraus ergibt sich als Forschungsperspektive einerseits die Verbindungen zwischen *gender* und Objekten zu untersuchen und andererseits zu fragen, wie Gegenstände vergeschlechtlicht, d.h. wie sie zu einem "weiblichen" oder "männlichen" Gegenstand werden. Desweiteren versteht SØRENSEN *gender* als situativ, d.h. die Beziehungen zwischen den Menschen verändern sich und müssen neu ausgehandelt werden, wenn eine neue Situation entsteht, z.B. wenn in eine Gesellschaft Metall eingeführt wird.

Der zweite Tag war ganz den Vorträgen gewidmet. Den Anfang machte die klassische Archäologin Irma WEHGARTNER, die in ihrem Vortrag "*Zwischen*

Anspruch und Wirklichkeit. Gelehrte Frauen in der deutschen Archäologie einen Überblick über die Berufschancen von Frauen in der klassischen Archäologie seit dem 19. Jahrhundert gab. Konnten Frauen im 19. Jahrhundert sich nur durch private Initiative archäologisches Wissen aneignen, was dazu führte, daß sie zwar zu großer Gelehrsamkeit kommen konnten, letztendlich aber unbekannt blieben, so bekamen Frauen erst Anfang des 20. Jahrhunderts die Möglichkeit, Archäologie an den Universitäten zu studieren. Die meisten dieser Pionierinnen bekamen, wenn überhaupt, nur hilfswissenschaftliche Arbeiten, bei denen sie aber dennoch große Verantwortung trugen.

Ein guter Gradmesser für Chancengleichheit von Frauen in der Archäologie ist das Reisestipendium des Deutschen Archäologischen Instituts. Bis heute wird es häufiger an Männer vergeben als an Frauen, obwohl 1995 53% aller Promotionen von Frauen stammten. Daß heute nur ein Institut der Klassischen Archäologie in Deutschland von einer Frau geleitet wird, obwohl 28% der Habilitationen von Frauen stammen, führt WEHGARTNER auf die Unvereinbarkeit von Beruf und Familie an den Universitäten zurück. An Museen ist diese Vereinbarkeit besser zu realisieren und dort finden sich auch mehr Frauen. Allerdings besetzen dort die Frauen überproportional häufig untergeordnete Stellen ohne Forschungsmöglichkeiten.

Die klassische Archäologin Ruth LINDNER stellte in ihrem Vortrag *"Aspasia und ihre Schwestern. Gebildete Frauen der Antike"* die Frauenbildung im Athen des 5. Jahrhunderts vor. Nach Aussage der Vasenbilder beschränkte sich Frauenbildung auf Lesen und Musizieren, wobei die Mädchen und Frauen bei der Aneignung dieses Wissens dargestellt werden, nicht bei der Produktion von neuem Wissen. Aspasia, die Gefährtin des Perikles, wird von Plutarch als emanzipierte Frau beschrieben, Sokrates schätzte ihre intellektuellen Fähigkeiten. Doch auch sie trug ihr Wissen, wie alle übrigen Frauen der Antike, nicht in die Öffentlichkeit, ein Erbe, dessen Auswirkungen noch bis in unsere Zeit hinein zu spüren sind.

Ihre neuesten Forschungsergebnisse zu den *"Kourotrophoi. Weibliche und männliche Ammen"* stellte die klassische Archäologin Erika SIMON vor. Anhand der Charakteristika für reale Ammen, den Trophoi, konnte sie nachweisen, daß es sich bei der bekannten, sogenannten "Trunkenen Alten" nicht um eine alte Frau handelt, die betrunken ist, sondern um eine dionysische Amme. Eine weitere dionysische Amme konnte SIMON in einer New Yorker Terrakotte identifizieren.

Die Ur- und Frühgeschichtlerin Linda OWEN ging in ihrem Vortrag der *"Mehrmaligen Verzerrung ethnographischer Quellen. Auswirkung auf Rekonstruktionen jungpaläolithischer Subsistenz"* nach. Im Zuge ihrer Forschungen zur Rekonstruktion der Geschlechterrollen im Jungpaläolithikum beleuchtete sie den Aspekt der Verwendung von Analogien aus der Ethnologie für diesen Zeitraum. Sie stellte fest, daß eine Quellenkritik von Seiten der Archäologie an den verwendeten ethnologischen Daten oft ganz fehlt. Die häufig in jungpaläolithischen Fundstellen nachzuweisenden Knochen von Schneehasen und Rauhußhühnern werden bei rezenten Völkern der Arktis und Subarktis von Frauen gejagt. Durch falsche Interpretation der ethnologischen Daten und Vorurteile der männlichen Forscher werden aber schon diesen Frauen der Arktis und Subarktis oft keine Beteiligung oder nur eine geringe Beteiligung an der Ernährung zugeschrieben und durch Übertragung auf das Jungpaläolithikum auch den damaligen Frauen. OWEN konnte eindrucksvoll diese Fehlinterpretationen widerlegen und somit auch den Beitrag zur Ernährung von Frauen im jungpaläolithischen Milieu revidieren.

In ihrem Beitrag *"Kontinuum der Subjektivität"* stellte die Ur- und Frühgeschichtlerin Elke HEIDEFRAU anhand von Beispielen aus der Fachliteratur und dem populärwissenschaftlichen Film *"Die Neandertaler"* die unbewußten, subjektiven Einstellungen von Archäologen dar und durch welche Mittel und Wege sie sich in der Wissenschaft etablieren können. Die Geschichte der Geschlechtsbestimmung der paläolithischen Tier-Mensch-Statuette aus dem Hohlstein in Württemberg ist ein Fall, wo durch ungenaues Zitieren, nicht Kenntlichmachen der eigenen Meinung und fehlende Begründungen von Schlußfolgerungen das männliche Geschlecht dieser Elfenbeinstatuette als Tatsache hingestellt wird.

Obwohl im Abspann zu dem Film *"Die Neandertaler"* eine wissenschaftliche Beratung genannt wird, strotzt er nur so vor Klischees, insbesondere was die Darstellung von Neandertalerinnen angeht. In diesem Zusammenhang ging die Referentin auf ihre Interpretation des bekannten Elfenbeinköpfchens von Brasempouy ein. Ihrer Meinung nach könnte es sich hier um die Darstellung einer Frau mit neandertaloiden Zügen handeln.

Die Ur- und Frühgeschichtlerin Daniela NORDHOLZ stellte in ihrem Vortrag *"Archäologische und anthropologisch-pathologische Untersuchungen zum Verhältnis der Geschlechter anhand des linienbandkeramischen Gräberfeldes von Sondershausen, Thüringen"* eine neue Methodik vor, Gräberfelder zu interpretieren. Zuerst einmal zeigte sie, daß es keine ge-

schlechtspezifischen Beigaben in der Linienbandkeramik gab, eine archäologische Geschlechtsbestimmung aufgrund der Beigaben also nicht möglich ist. Auch bei der anthropologisch-pathologischen Untersuchungen lassen sich keine wesentlichen Unterschiede zwischen den Geschlechtern feststellen. Erst bei einem Vergleich der Ergebnisse dieser zwei Untersuchungen ist festzustellen, daß eine Korrelation zwischen Beigabenausstattung und Gesundheitszustand existiert: Je besser der Gesundheitszustand eines Individuums war, desto höher war die Anzahl der Beigaben.

Als Abschluß dieser gelungenen Tagung erinnerten die Organisatorinnen Eva-Maria MERTENS, Sibylle KÄSTNER und Sylvie BERGMANN daran, daß das

Netzwerk von den Ideen und dem Engagement seiner Mitfrauen lebt, und ermunterten sie, weiterhin dazu beizutragen, damit auch in Zukunft das Netzwerk existieren kann.

A n m e r k u n g

Diese Tagung wird unter dem gleichnamigen Titel als Buch im Waxmann Verlag voraussichtlich 2002 im Buchhandel erscheinen.

*Ulrike Rambuscheck M.A.
Klopstockstr. 15
D - 30177 Hannover*